

Bürgerinitiative für den Erhalt des Pfarrgartens

Einleitung:

Die Ortsgemeinde St. Martin sieht sich vor die Aufgabe gestellt, der Gemeinde St. Martin einen neuen Kindergarten zur Verfügung zu stellen.

Nach derzeitigem Stand der Planungen, soll der Kindergarten in unmittelbarer Nähe zur Pfarrkirche auf den letzten, noch nicht überbauten wenigen Quadratmetern des alten Pfarrgartens gebaut werden.

Mit folgenden Überlegungen stellen wir den Bau eines Kindergartens nicht grundsätzlich in Frage. Wir sind aber der Meinung, dass der gewählte Ort ungeeignet ist und der Kindergarten an einem anderen Ort gebaut werden sollte.

I.) Siedlungsgeschichtliche Überlegungen

St. Martin ist die einzige Ortschaft in Deutschland, die in ihrem Namen den Heiligen Martin von Tours trägt.

Kirchen, die dem hl. Martin geweiht sind finden sich in unserer Region einige, aber keine Ortschaft, die diesen Namen trägt.

Dass St. Martin eine frühe fränkische Gründung ist, steht außer Zweifel; wie die Namensunion von politischer und kirchlicher Gemeinde jedoch zu erklären ist, lag lange im Dunkel der Geschichte.

Eine Vermutung, die schon länger im Raum lag, war die, dass St. Martin als Ursprung ein fränkisches Martinsheiligtum hat, dem sich im Laufe der Jahre in einigem Abstand eine Siedlung zugesellte, die ihren Namen von diesem Sanktuarium bezog. *Also das Dorf/die Siedlung beim Heiligen Martin.*

Frühe Luftaufnahmen von St. Martin, aber auch die ältesten Kataster stützen diese These. In der Luftaufnahme aus dem Jahr 1931 (s. Bildanhang) kann man noch deutlich die Extraposition (das Für-sich-Sein) der Kirche am Rande des Dorfes erkennen.

Die Straßenzüge, die der Kirche ihre Randlage nahmen (im Volksmund „der Berg“ genannt), sind alle erst relativ spät entstanden (Bergstraße: 18. Jhd.; Finsterlandstraße: 19. Jhd.; Jahnstraße: 19./20. Jhd.; Totenkopfstraße/Holzweg: 18. Jhd.).

Bis zum Bau des Pfarrzentrums im Jahr 1976 konnte so die Kirche ihre Besonderheit bewahren, denn diese nördlichen Erweiterungen der Ortschaft St. Martin konnten der Martinuskirche ihren Charakter nicht nehmen. Das Patrimonium Martini (der Pfarrgarten) umgab die Pfarrkirche im Süden und Osten, wahrte die Distanz zur Siedlung und gab der inmitten eines großen Weinberges liegenden Kirche ihr charakteristisches, noch heute erkennbares Bild: **Das Alleinstellungsmerkmal einer „allein stehenden“, weithin sichtbaren und doch das Ortsbild prägenden Kirche.**

Im Jahr 1985 stieß der Historiker Hans Fell im Kölner Stadtarchiv auf eine Urkunde aus dem Jahr 1203 (HUA 1/44 A Hist. Archiv Stadt Köln), die diesen Umstand auch sprachlich festhält. In dem Aufsatz AETATIS SUAE INCERTI ANNI (Pfälzer Heimat 1/1995) schreibt er hierzu:

„Als zweiter Punkt ist festzuhalten, daß in dieser Ortschaft offenbar schon längere Zeit eine, in der Urkunde ausdrücklich erwähnte, Kirche bestanden hat, deren Patrozinium im Ortsnamen auftaucht. Sie wird im Urkundentext als Kapelle in dem Ort erwähnt, **qui dicitur apud sanctum Martinum**, in einem Ort also, für den die Bezeichnung beim heiligen Martin gelegen üblich ist. Hier kann man fast unmittelbar nachvollziehen, wie der um die alte Kapelle heranwachsende Ort den Heiligen als Dorfpatron vereinnahmt hat. Über Zeitpunkt und Ablauf des Vorgangs lassen sich jedoch nur vage Vermutungen aufstellen. Wie weit die Gründung der Martinskapelle zurückreicht und welche Dotierung diese ursprünglich gehabt hat, ist vorläufig nicht zu sagen. Es ist jedoch darauf hinzuweisen, daß die nach dem fränkischen Reichsheiligen benannten Kirchen in der Regel bis zur merowingischen Siedlungs- und Missionierungsschicht zurückreichen können, auch wenn urkundliche Erwähnungen u.U. erst relativ spät liegen....“

Die Formulierung „**apud sanctum Martinum**“ wird der o. g. besonderen siedlungsgeschichtlich bedingten Situation des Dorfe geschuldet: An ein altes Martinsheiligtum, dessen Gründungsgeschichte sehr weit zurückgeht (Merowingerzeit) hat sich im Laufe der Jahrhunderte eine Siedlung angegliedert, die den Namen des Kirchenpatrons übernommen hat. Die herausragende Bedeutung der Kirche, deren Entstehung weit hinter das Gründungsdatum des Ortes zurückreicht, hat sich aber im Ortsbild bis in unsere Zeit erhalten. Die Martinuskirche ist nicht, wie üblich, „**eine Kirche im Dorf**“. Mit ihrer exponierten Lage am Berg und eingebettet in Grün erinnert sie eher an eine Wallfahrtskirche, die sie vor langer Zeit vielleicht sogar einmal war.

II.) Überlegungen zum Ortsbild

Als man sich im späten 19. Jahrhundert vor die Aufgabe gestellt sah, die Pfarrkirche bedeutend zu erweitern, um der angewachsenen Seelenzahl der Pfarrgemeinde Rechnung zu tragen, rang man sich schließlich dazu durch, den Chor abzutragen und um seine eigene Länge nach Osten verschoben wieder aufzubauen.

Die durch diese Maßnahme aus dem Lot gebrachten Maßverhältnisse versuchte Architekt Schulte u. a. dadurch zu kompensieren, dass er dem spätgotischen Chor zwei Seitenkapellen angliederte, deren Formenapparat er dem ursprünglichen Chor entnahm.

Weil er aber die Achsen der Seitenkapellen nicht parallel, sondern diagonal zur Hauptachse der Kirche anordnete, schuf er ein Chor-Motiv von seltener Schönheit, welches die Pfarrkirche von bestimmten Standorten aus wie einen Zentralbau erscheinen lässt.

Das Ergebnis: Ein Bau des Historismus, der auf ganz bestimmte Blickachsen hin komponiert ist und mit seinen Diagonalkapellen an Originalität kaum zu überbieten ist.

Zudem entstand eine „Gottesburg“ von unverwechselbarer Gestalt, die mit ihrer „splendid Isolation“ fortan dem Ort St. Martin zum Wahrzeichen wurde, wie sich immer wieder auf alten und neuen Ortsansichten zeigt (s. Bildanhang).

Fazit/Schluss

Der Ort St. Martin verfügt mit seiner Pfarrkirche über ein Juwel der Baukunst, das dem Ortsbild ein unverwechselbares Gepräge gibt.

Im Unterschied zu vielen anderen mittelalterlichen Kirchen, hatte die St. Martiner Kirche schon immer einen größeren Freiraum um sich, der sich bis heute als ein Charakteristikum des Dorfes erhalten hat. Jegliche Baumaßnahmen sollten auf diese Gegebenheit Rücksicht nehmen.

Der Fremdenverkehrsort St. Martin lebt auch von seiner Geschichte. Die Ausführung des geplanten Vorhabens würde die Sichtachse zur Ostpartie der Kirche deutlich stören. St. Martin bekäme ein „Allerwelts Gesicht“ und würde um eines seiner schönsten Motive gebracht.

Darüber hinaus nimmt der Bau, obwohl er im denkbar sensibelsten Bereich der Gemarkung St. Martins geplant ist, keinerlei Rücksicht auf die den Bürgern verordnete Gestaltungssatzung aus dem Jahr 1995.

Aus unserer Sicht stellt der geplante Kindergarten eine Bausünde dar, weil er weder geschichtliche noch topographische Bezüge aufnimmt und sich in die Gegebenheiten des Ortes in keiner Weise einfügt. Damit macht er auf lange Zeit eine vertretbare Gesamtgestaltung des umliegenden Areals unmöglich.

Außerdem werden durch die Tatsache, dass sich der Bauplan nicht an der Gestaltungssatzung des Dorfes orientiert, für weitere Bauvorhaben im Dorf falsche Zeichen gesetzt.

Bildanhang

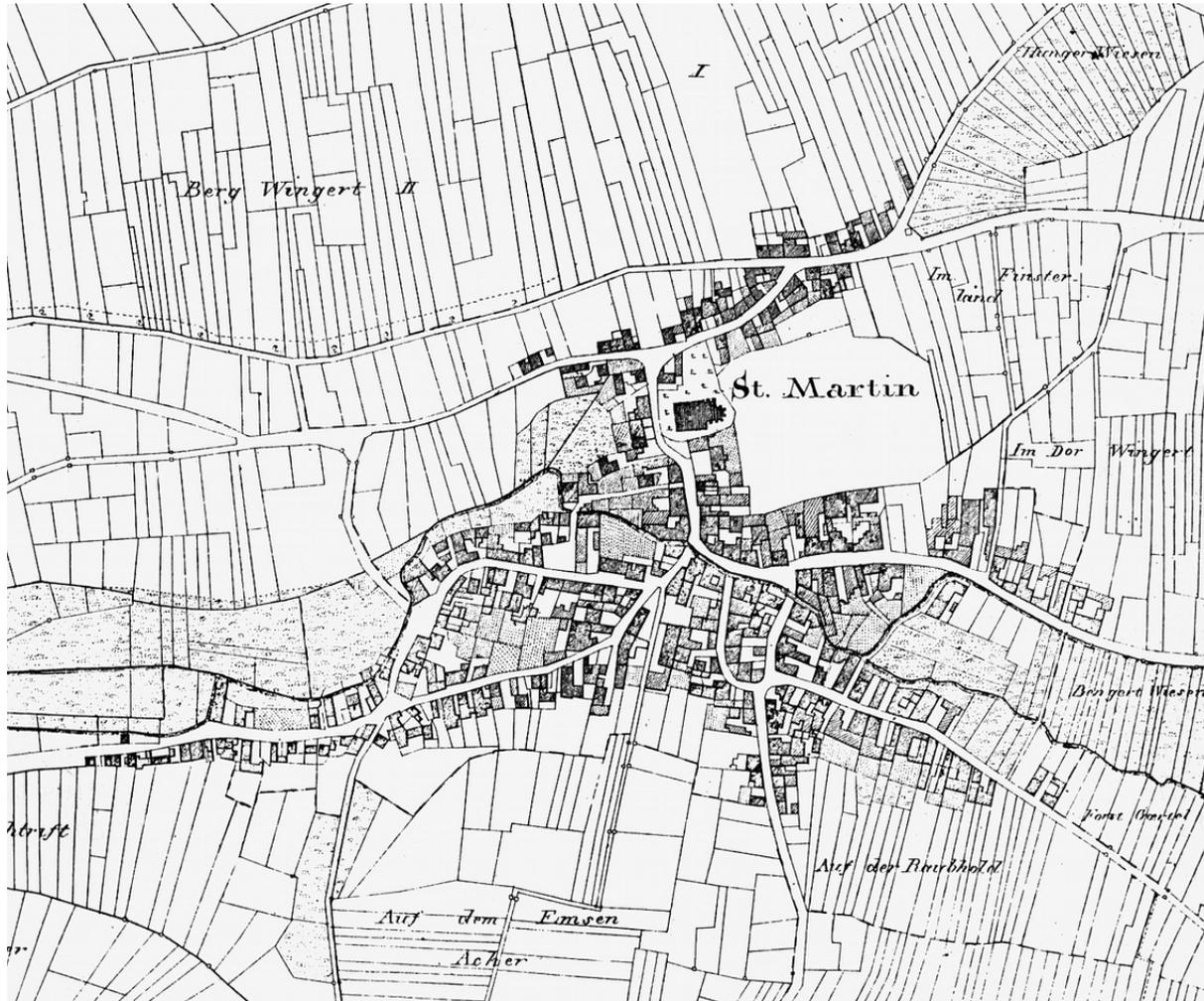


Abb. 1: Katasterplan um 1820



Abb. 2: Aufnahme 1890



Abb. 3: Luftaufnahme 1931



Abb. 4: Pfarrgarten 1931



Abb. 5: Ostpartie der Pfarrkirche 2011



Abb. 8: Postkarte von 1928



Abb. 9: Ansicht des geplanten Kindergartens von Osten